

## 2. Advent 2025

Predigttext: Lk 21, 25-33

### Das Kommen des Menschensohns

*25 Und es werden Zeichen geschehen an Sonne und Mond und Sternen, und auf Erden wird den Völkern bange sein, und sie werden verzagen vor dem Brausen und Wogen des Meeres,*

*26 und die Menschen werden vergehen vor Furcht und in Erwartung der Dinge, die kommen sollen über die ganze Erde; denn die Kräfte der Himmel werden ins Wanken kommen.*

*27 Und alsdann werden sie sehen den Menschensohn kommen in einer Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit.*

*28 Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, dann seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.*

### Vom Feigenbaum

*29 Und er sagte ihnen ein Gleichnis: Seht den Feigenbaum und alle Bäume an:*

*30 wenn sie jetzt ausschlagen und ihr seht es, so wisst ihr selber, dass der Sommer schon nahe ist.*

*31 So auch ihr: Wenn ihr seht, dass dies alles geschieht, so wisst, dass das Reich Gottes nahe ist.*

*32 Wahrlich, ich sage euch: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis es alles geschieht.*

*33 Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte werden nicht vergehen.*

Liebe Gemeinde,

die Natur gerät aus den Fugen, Stürme und Fluten nie gekannten Ausmaßes wie gerade wieder in Südostasien, weltweit geraten die Völker in Angst und Schrecken - da sind wir doch heute längst, dachte ich beim ersten Lesen. Sollte Jesus die Klimakatastrophe vorausgesehen haben, mit ihren Starkregen, die in vielen Landstrichen den letzten nährstoffreichen Boden davon schwemmen, mit ihren Tornados und Hurrikanes, die ihre zerstörerischen Schneisen schlagen und das Meer zu großen Flutwellen antreiben, mit der Versteppung und Verwüstung des Südens, die aber auch schon Mainfranken erreicht, mit der Abschmelzung der Polkappen, mit den riesigen Fluchtbewegungen, von denen wir bisher nur einen kleinen Vorgeschmack bekommen haben? Leben wir vielleicht längst in der Endzeit? Sollten wir unsere Arbeit niederlegen und dem wiederkommenden Menschensohn entgegengehen?

Aber dann fielen mir meine Begegnungen mit Zeugen Jehovas ein. Die Gespräche mit ihnen liefen immer auf das Gleiche hinaus: Schauen Sie sich doch um: Überall geht alles den Bach runter. Der Weltuntergang steht bevor. Springen Sie schnell auf das rettende Schiff der Erwählten, damit Sie bei den 144000 Erlösten dabei sind.

Sie sind nicht die Ersten und wahrscheinlich nicht die Letzten, die ihr Leben und ihren Glauben auf die Annahme einer baldigen Wiederkunft Christi aufbauen. In den Jahren 1816 und 1817 erlebte das Königreich Württemberg eine große Auswanderungswelle.

Tausende von Menschen verließen die Heimat, um in fremden Ländern ihr Auskommen zu suchen. Ganz Mitteleuropa erlebte in diesen Jahren eine schwere Wirtschaftskrise, ausgelöst durch Missernten und Fehlherbste als Folge überaus regenreicher Jahre. Im Jahr 1815 hatte sich mit dem Ausbruch des indonesischen Vulkans Tambora der größte Vulkanausbruch in der neueren Geschichte ereignet. Dabei wurde so viel Asche in die Atmosphäre geschleudert, dass sich das Klima in den folgenden beiden Jahren nachhaltig veränderte. Durch Staunässe verdarben die Ernten, die Lebensmittelpreise stiegen in astronomische Höhen, es kam zur Inflation. Vor allem die Angehörigen der mittleren und unteren Schichten gerieten in existentielle Not. Seit 1807 bestand im Königreich Württemberg ein Auswanderungsverbot, das aber 1816 unter dem Druck der Verhältnisse aufgehoben werden musste. Als Ziel für eine Auswanderung kam in erster Linie das Russische Reich infrage. Zar Alexander I., ein Bruder der Königin Katharina von Württemberg, lockte Siedler aus Südwestdeutschland mit günstigen Angeboten nach Südrussland. Neben diesen wirtschaftlichen Motiven spielten auch religiöse Einstellungen eine wichtige Rolle. Württembergische Pietisten sahen in den katastrophalen Zuständen die ersten Anzeichen für das Ende der Welt und die Wiederkunft Christi, wie sie der bekannte Erbauungsschriftsteller Johann Albrecht Bengel schon im 18. Jahrhundert für das Jahr 1836 vorausberechnet hatte. Deshalb wollten die Gläubigen dem wiederkommenden Herrn entgegenziehen. Palästina war zwar versperrt, aber in Südrussland schien man dem kommenden Herrn näher zu sein als in Württemberg.

Was will ich damit sagen? Will ich etwa diese tiefgläubigen Menschen lächerlich machen, sie der Naivität bezichtigen, nur weil wir später leben? Will ich sie verspotten, weil sie den Glauben an Jesus, wie er in der Bibel bezeugt wird, noch ernst genommen haben? Im Gegensatz zu vielen aufgeklärten Zeitgenossen, die eine ironisch bis zynische Haltung zu solchen Fragen eingenommen haben?

Nein, gewiss nicht. Der Glaube an die Wiederkunft Christi wird auch aus meinem Glaubensbekenntnis nicht gestrichen.

Was ich aber beobachte, ist, dass all diese Bewegungen von Angst angetrieben wurden. Und ich frage mich: Wollte Jesus mit seinen Reden den Menschen Angst machen, damit er sie danach leicht für seine Zwecke fangen konnte?

Da hätten wir ihn gründlich missverstanden. Tauchen wir noch einmal ein in die Geschichte.

Jesus sieht in Gesichter, die von Sorge gezeichnet sind, stelle ich mir vor. Vielleicht die Gesichter seiner Jünger. Sie wirken erschöpft. Sie lassen die Köpfe hängen. Hätten sich vielleicht mehr Erfolg, mehr Jubel gewünscht. Dass sich alle von ihrem Meister begeistern lassen, wie sie damals, als er sie am See angesprochen hat. Stattdessen ziehen dunkle Wolken auf. Der eine oder andere ahnt vielleicht schon, dass es kein gutes Ende mit Jesus nehmen wird. Zu groß ist die Macht seiner Gegner. Wer kann sich schon gegen die Flut stemmen?

Da beginnt Jesus, zu sprechen. Vielleicht sagt er: „Lasst nicht zu, dass die Schreckensmeldungen euch den Mut nehmen. Ihr starrt auf die

Mächte der Zerstörung, wie das Kaninchen auf die Schlange. Lasst nicht zu, dass das Negative euch gefangen nimmt und lähmt. Ja, es stimmt: Nicht alle lieben mich. Nicht alle folgen mir. Viele hätten mich lieber weg. Und ja, sie werden zunächst Erfolg haben. Und es wird schwierig werden für euch. Ihr werdet euch fühlen, wie auf einem sinkenden Schiff. Aber nehmt dieses alles als Vorzeichen von etwas Gute. Hebt eure Köpfe und geht erhobenen Hauptes durch diese Anfechtungen. Stolz und zuversichtlich. Denn ihr habt mehr gesehen als die zynischen Besserwisser um euch herum. Mehr als die, die auf dem Vulkan tanzen, denn morgen sind sie tot. Geht erhobenen Hauptes euren Weg als meine Jünger. Denn all diese Ereignisse sind Vorzeichen des Neuen. Wie der Schmerz einer Gebärenden. Er scheint schier unerträglich zu sein. Aber sie hält durch, weil sie weiß: Danach wartet ein nie gekanntes Glück. Das eigene Kind im Arm.

Versucht so zu fühlen. Was auch immer sich zusammenbraut und euch bedroht: Es kann nicht verhindern, dass ich auf euch zukomme. Von Gott her. Aus eurer Zukunft. Mir gehört die Zukunft nach Gottes Willen. Nicht den Mächten der Finsternis. Ja, die Welt wie wir sie kennen, wird eines Tages vergehen. Nichts Geschaffenes besteht ewig. Aber es lohnt trotzdem, sich für sie einzusetzen. Ihr habt es bei mir gesehen. Wo Menschen Heilung und Liebe erfahren, da entsteht eine kleine Knospe des Neuen. Ein Hoffnungszeichen. All diese Knospen werden eines Tages aufblühen. In Gottes geheilter Welt. In seinem Reich. Nichts davon wird verloren sein. Darum: Lasst die Köpfe nicht hängen! Sagt nicht: Hat ja doch alles keinen Sinn. Es hat Sinn. Alles

was gut ist und aus Liebe geboren ist, wird die endzeitlichen Katastrophen überstehen. Vielleicht kommt das Ende noch zu euren Lebzeiten. Vielleicht erst in vielen Jahren. Was ändert das? Das Ende kommt. Das je eigene ganz gewiss. Wenn ihr es kommen fühlt, lasst eure Köpfe nicht sinken! Geht stolz und erhobenen Hauptes darauf zu, weil ihr wisst: Ich komme euch entgegen, genau da, wenn alles zu Ende scheint. Und nehme die Samen des Gottesreiches, die ihr gepflanzt habt mit hinüber“.

Ja, so könnte Jesus geredet haben, damals. So höre ich ihn jedenfalls heute zu uns reden. In einer Zeit, in der die Zukunftsperspektiven angesichts des Ressourcenverbrauchs einer ständig weiter wachsenden Menschheit und der Klimawandel durch den Lebensstil des reicherer Teils der Welt lebensbedrohlich wirken. Was kann es da bringen, wenn ich kleines Menschlein, ein bisschen weniger Fleisch esse, oder mehr Fahrrad und Bahn fahre?

In einer Zeit auch, in der das Ende der Kirche nah zu sein scheint und jeder nur noch für seine eigene Ich-AG und das schönste Selfie auf Instagram und Tiktok lebt. Was soll es da bringen, ein paar Kindern im Kigo oder im KU die alten Jesus-Geschichten zu erzählen?

Auch uns sinkt manchmal der Kopf auf die Arme. Zu viele negative Energien drohen uns handlungsunfähig zu machen. Zu viel Unglaube um uns herum, droht uns die letzte Zuversicht zu rauben.

„Hebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht!, sagt Jesus. Nichts

von dem Guten, das ihr tut, wird verloren sein. Nichts von dem, wo ihr euch für mich einsetzt, wird vergessen sein. Kein Sinn, den ihr geschaffen habt, im Glauben an den großen Sinn, wird im Nichts versinken. All dies werden die Bausteine der neuen Welt Gottes sein. Glaubt mir. Ich bin es nämlich, dem die Zukunft gehört. Ich bin es, der euch entgegenkommt".

Der Gekommene wird uns entgegenkommen – das ist die Botschaft des Advents.

AMEN